

Ercheinungswerte: 6mal wöchentlich. Anzeigenpreis: Im Oberamtsbezirk Calw für die einseitige Zeile 10 Pfg., außerhalb desselben 12 Pfg. Resten 25 Pfg. Schluss für Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags. Fernspr. 9.

Mittwoch, den 7. November 1917.

Belegpreis: In der Stadt mit Trägerlohn Mk. 1.65 vierteljährlich. Bezugspreis im Orts- und Nachbarortverkehr Mk. 1.55, im Fernverkehr 1.65. Beleggeld in Württemberg 30 Pfg.

## Die Italiener auf der ganzen Front erneut im Rückzug.

### Die Lage auf den Kriegsschauplätzen.

Die deutsche amtliche Meldung.  
Neue englische Angriffe bei Ypern.  
Rückzug der Italiener  
auf der gesamten Tagliamentofront.

(W.B.) Großes Hauptquartier, 6. Nov. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz: Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: In Flandern setzte tagsüber starkes Störungsfeuer, abends starker Artilleriekampf ein, der zwischen dem Nordteil der Harniederung und dem Kanal Comines—Ypern während der Nacht unvermindert andauerte und heute morgen vom Houthousterwalde bis Jandvoorde sich zum Trommelfeuer gegen unsere Kampfszone steigerte. Starke englische Infanterie hat beiderseits von Paschendaale und an der Straße Menin—Ypern angegriffen.

Bei den anderen Armeen, insbesondere bei St. Quentin, längs der Ailette, auf beiden Ufern der Maas und im Sundgau schwoll abends die Feuerstätigkeit zu beträchtlicher Stärke an. Gewalttame Erkundungen der Gegner schlugen an mehreren Stellen verlustreich fehl. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz und an der mazedonischen Front ist die Lage unverändert.

Italienische Front: Die Tagliamentolinie ist von uns gewonnen. Die Italiener sind zwischen Gebirge und Meer erneut im Rückzug. Brände kennzeichnen ihren Weg durch die oberitalienische Ebene. Die Entkräftung des Uferwechsels am Gebirgsrand durch angreifsfreudige deutsche und österreich-ungarische Divisionen trieb einen Keil in die von Natur starken Verteidigungstellungen des Feindes am Westufer des Abschnittes. Die schnelle Erweiterung des so geschaffenen Brückenkopfs durch erfolgreiche Kämpfe zwang den Gegner zur Räumung der ganzen Flusslinie bis zur adriatischen Küste. Flußaufwärts bis zum Feltatale hielten gestern italienische Brigaden noch Stand. Der Druck unseres Vordringens hat die Italiener auch zum Aufgeben ihrer Gebirgsfront veranlaßt. Vom Feltatale bis zum Colbricon nördlich des Sugantales in einer Breite von mehr als 150 Kilometer haben die Italiener ihre seit Jahren ausgebauten Stellungen aufgeben müssen und sind im Zurückgehen. Die weiteren Operationen der verbündeten Armeen sind eingeleitet.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die gestrige Abendmeldung.

(W.B.) Berlin, 6. Nov. Abends. Amtlich. wird mitgeteilt: Die Freilangriffe der Engländer führten tagsüber zu Kämpfen um Paschendaale; bei Gheluvelt brach der feindliche Ansturm ergebnislos und verlustreich zusammen. Im Osten nichts Neues. Der Tagliamento ist auf der ganzen Front überschritten; die Verfolgung ist im Fortschreiten.

Der österreich-ungarische Tagesbericht.

(W.B.) Wien, 6. Nov. Amtlich wird verlaublich vom 6. Nov.: Italienischer Kriegsschauplatz: Der aus dem Raume von Osoppo—Vinzano geführte Stoß der Verbündeten hat den italienischen Widerstand auf der ganzen Tagliamentofront gebrochen. Die österreich-ungarischen und deutschen Streitkräfte des Feldmarschalls Erzherzog Eugen gewannen überall, bei Sobroppo unter den Augen Seiner Majestät unseres Kaisers und Königs, das rechte Flussufer und sind im Vordringen gegen Westen. Im Bereiche des obersten Tagliamento warfen Truppen des Freiherrn von Krobatin den Feind aus seinen Fluß- und Gebirgsstellungen östlich des Cadore. Unsere neuen Erfolge konnten auf die Dolomitenfront nicht ohne entscheidenden Einfluß bleiben. Vom Kreuzberg bis über den Kollepaf hinaus ist der Feind zum Rück-

### China als Ausbeutungsobjekt Japans und der Vereinigten Staaten.

(W.B.) Peking, 6. Nov. (Reuter.) Der japanische Gesandte Hayashi teilte dem Minister des Äußeren mit, daß Jhid und Lansing am 2. November ein Abkommen unterzeichnet haben, in dem die Vereinigten Staaten die besonderen Interessen Japans in China anerkennen und worin die Vereinigten Staaten und Japan nochmals den Grundsatz der offenen Tür für China bestätigen.

zug gezwungen. Feldmarschall Freiherr von Conrad hat die Verfolgung aufgenommen. Auf dem Gipfel des Col di Lana, dessen durch Sprengung erreichte Einnahme seinerzeit ganz Italien in einen Stiegstaumel stürzte und auf dem Monte Piano wehen unsere Fahnen. In Cortina d'Ampezzo sind unsere Truppen unter dem Jubel der Bevölkerung gestern abend eingerückt. Auch San Martino di Castrozza im Primmoer-Tal ist zurückgewonnen. Seit Mai 1915 streckte der Italiener seine begehrlische Hand nach dem Pustertal und nach Bozen, dem Herzen Tirols. Dank der unerschütterlichen Standhaftigkeit unserer Tapferen konnte des Feindes Hoffen nie und nimmer zur Tat werden. Die Vorteile, die er in diesem Raume in 2½ Jahren des Kampfes und der Arbeit errang, lassen sich nach Schritten zählen. Nun ist auch dieses Werk in wenigen Tagen völlig zusammengebrochen. — Westlicher Kriegsschauplatz und Albanien: Nichts Neues.

Der Chef des Generalstabs

Der italienische Bericht.

(W.B.) Rom, 7. Nov. (Heeresbericht vom 6. Nov.) Der Feind fährt fort, einen starken Druck gegen den oberen Tagliamento in Richtung unserer Linie auszuüben. Er ließ seine Truppen in Richtung des mittleren und unteren Laufes des Flusses vorgehen. Abteilungen der feindlichen Vorhut gelangten mit Abteilungen der Grenadierbrigade in Berührung und wurden südlich von St. Vito am Tagliamento zurückgetrieben. Einige Abschnitte in der Gebirgsgegend mußten von uns aus operativen Rücksichten geräumt werden. Sie wurden vom Feinde besetzt nach Zurückbiegung unserer Truppen. Am Morgen wurde ein feindliches Flugzeug über Nervera abgeschossen.

Der englische Bericht über die Operationen gegen Palästina.

(W.B.) London, 6. Nov. Das Kriegsamt teilt mit: Die Operationen gegen Gaza werden fortgesetzt und wir stehen in Fühlung mit dem Feind nördlich Beerseba. Die Gesamtzahl der von uns seit Beginn dieser Operationen gemachten Gefangenen beträgt nunmehr 207 Offiziere und 2425 Mannschaften anderer Grade.

Die deutschen U-Boote dicht an der englischen Küste.

(W.B.) Kopenhagen, 6. Nov. „Nationaltidende“ meldet über Christiania aus Bergen, daß die deutschen U-Boote sehr dicht an der englischen Küste operieren. Die gestern aus England in Bergen eingetroffene Besatzung des torpedierten norwegischen Dampfers „Leander“ (2968 Tonnen) erzählt, daß der Dampfer nur ¼ Seemeilen von der englischen Küste entfernt versenkt wurde.

### Die Lage in Venetien. — Rußland.

China und seine Henker.

Während die Engländer nördlich von Ypern, bei Paschendaale, und östlich von Ypern, bei Gheluvelt mit starken Kräften ergebnislos vorgestern angegriffen haben, und die Franzosen durch starke Artillerietätigkeit an der Aisne, bei Verdun und sogar bis hinunter in den Sundgau ebenfalls die Absicht zu Entlastungsangriffen bekunden, nimmt der Vormarsch der Verbündeten in Italien täglich gewaltigere

Ausmaße an. Nach dem gestrigen deutschen Bericht sind die Italiener zwischen den Alpen und der Adria erneut im Rückzug, und heute heißt es: der Tagliamento ist auf der ganzen Front überschritten, die Verfolgung ist im Gange. Wir haben schon gestern darauf hingewiesen, daß je schneller die Verbündeten westlich des Tagliamento vorwärts kommen, um so rascher auch die italienische Alpenfront ins Wanken kommen muß, weil die Italiener gezwungen sind, in den karstischen Alpen und in den Dolomiten zurückzugehen, wenn sie nicht von Süden her abgeschnitten werden wollen. Durch den Angriff österreichischer Truppen im Ursprungsgebiet des Tagliamento und der Piave gegen den Höhenzug des Cadore ist auch der Ostflügel der Dolomitenfront der Italiener erschüttert worden. Bei einer etwaigen Eroberung des Cadore-gebirgszuges wären die Italiener in den Ostdolomiten direkt im Rücken bedroht. Sie haben es deshalb anscheinend vorgezogen, das seit Kriegsbeginn aus strategischen Gründen den Italienern überlassene Gebiet im Raum von Cortina, das scharf in das italienische Gebiet hineinragt, zu räumen. Die Truppen des Fehrn. v. Hohenborn sind dem Feinde gefolgt. Gerät durch diesen Anstoß die italienische Dolomitenfront ins Schwanken, so ist damit einem etwaigen Plan der Italiener, an der Piave, die auch in ungefähr derselben Richtung wie der Tagliamento (nur mit flüchtiger Ausbuchtung nach Westen) nach der Adria zufließt, den Vormarsch der Verbündeten aufzuhalten, von vornherein der Boden entzogen, weil dann der Oberlauf, und bei voraussetzlicher Vorwärtsbewegung der Südtiroler Front auch der Mittellauf der Piave von den Truppen der Verbündeten auch von Westen her bedroht wird. Man sieht, die Italiener sind in einer schwierigen Lage. Es heißt, sie wollen sich zu einer großen Schlacht zwischen Tagliamento und Piave in der venetianischen Ebene stellen. Das müßte also etwa im Gebiet des Bivengo sein, gegen den die italienische Armee jetzt getrieben wird. Die Alliierten schauen natürlich in furchtbarer Erregung der in der Ebene von Venetien sich vorbereitenden Entscheidung über das Schicksal des italienischen Heeres entgegen. Wohl wird von überall her bundesbrüderliche Hilfe versprochen, bis jetzt scheint sie aber nur in Gestalt des Besuchs des englischen und französischen Ministerpräsidenten in Rom erschienen zu sein und des Trostes Wilsons, daß er trotz allem nicht zusehen werde zu kämpfen, bis der deutsche Militarismus vernichtet sei.

Welchen Erfolg das Bittgesuch Englands an Rußland haben wird, die russische Armee zur Rettung Italiens einzusetzen, müssen wir abwarten. Die Meldungen, die aus der letzten Sitzung des Vorparlaments vorliegen, lassen nicht darauf schließen, als ob die heutigen Machtfaktoren in Rußland den Willen und die Macht hätten, ohne Weiteres die russische Armee wieder marschieren zu lassen. Wir sehen, daß die Friedensfreunde mit aller Energie für einen Verständigungsfrieden eintreten, und daß sie von der Regierung eine entsprechende feste Haltung gegenüber den Alliierten in der Kriegszielfrage verlangen. Die russische Regierung allerdings nimmt eine überaus zweideutige Haltung ein. In erster Linie will sie die Bindung mit den Alliierten, und weist auf die Notwendigkeit der Reorganisation des Heeres zu Zwecken des Sieges der Alliierten hin. Gleichzeitig aber hebt sie hervor — und auch der Minister des Auswärtigen Terefschenko hat das im Vorparlament kürzlich wiederholt —, daß auf allen Seiten ein Frieden ohne Annexionen erstrebt werden müsse. Im Hinblick auf den politischen Charakter Terefschenkos ist aber anzunehmen, daß er an der Bereitschaft der Regierung zu einem annexionslosen Frieden nur festhält, um die Sozialisten zu beruhigen. Doch scheint uns, daß diese keine Lust haben, sich von der Regierung hinter das Licht führen zu lassen, denn sie beanspruchen auf der Kriegszielkonferenz die Zulassung eines Vertreters ihrer Anschauung. Wie sich anaesthts dieses Meinungsstreits, der zu gewalttätigen Aus-

einanderbeziehungen sich zu entwickeln droht, die Russen zur italienischen Frage stellen werden, kann deshalb heute noch nicht gesagt werden.

Ueber die künftigen Richtlinien der amerikanischen und japanischen Politik kann man sich in gewissem Grade ein Urteil bilden im Hinblick auf das jetzt abgeschlossene amerikanisch-japanische Abkommen über China. Amerika hat darin formell wohl die Zusage der „offenen Türe“ in China erhalten, zwischen den Beiden steht aber doch Klipp und Kar, daß Japan seine Vormachtsansprüche in China durchgesetzt hat. Dagegen wird man den Amerikanern wohl Zugeständnisse bezüglich der Vorherrschaft in Südamerika gemacht haben. Vorerst scheinen die beiden Konkurrenten also einen wirtschaftlichen Frieden geschlossen zu haben, weil Amerika natürlich in Europa zu stark in Anspruch genommen ist, um den Japaner vor den Kopf stoßen zu dürfen. Es ist also gut möglich, daß Japan als Entgegenkommen jetzt seinen Druck gegen Rußland verstärkt. Das Beispiel Chinas aber zeigt unsern Schwärmern vom ewigen Frieden, wie diejenigen mit einem (selbst großen) Volk umgehen, die schließlich das Wort von der Freiheit der Völker im Munde führen. Bäre China militärisch organisiert gewesen, so hätte man es jedenfalls nicht gewagt, es als Handels- und Ausbeutungsobjekt zu behandeln.

## Die Vorgänge in Rußland.

Aus dem russischen Vorparlament.

(W.B.) Petersburg, 6. Nov. Die Pet. Tel.-Ag. meldet: Das Vorparlament setzte die Aussprache über die äußere Politik fort. Der Führer der Partei der populären Sozialisten erklärte u. a., es sei zweckmäßig, die Alliierten aufzufordern, ihre wirklichen Kriegsziele genau zu bezeichnen und der Welt zu sagen, daß sie nur einen Verteidigungskrieg führten. Wenn die Feinde die Grundbedingungen der Alliierten annähmen, dann könnte man ihnen vorschlagen, in Friedensverhandlungen einzutreten. Der zukünftige Vertreter der russischen Demokratie auf der Pariser Konferenz, Stobolew, führte u. a. aus, die Fahnen des alten Rußlands hätten die Aufschrift „Eroberungen“, die des neuen „Verteidigung“. Die alte Regierung erstrebte die Verlängerung des Krieges, die neue entfalte Eifer für sofortigen Friedensschluß. Das Programm der revolutionären Demokratie vom 27. März lege der Regierung die Notwendigkeit auf, eine neue Politik einzuleiten. Es sei sehr gefährlich, daß der erste und wichtigste Teil der demokratischen Friedensformel, nämlich die sofortige Beendigung in Vergessenheit geraten sei. Während des Krieges entstanden Fragen, die im Sinne der Demokratie gelöst werden. Die vom Arbeiter- und Soldatenrat gegebenen Erklärungen über Belgien geben dem belgischen Gesandten volle Genugtuung. Ueber Elsaß-Lothringen bestehe zwischen der russischen und der französischen Demokratie keine Meinungsverschiedenheit. (1) Polen müsse ein unabhängiger Staat werden. Das armenische Volk werde ebenfalls die seiner künftigen politischen Freiheit haben. Die Demokratie spanne alle Kräfte an, um den demokratischen Geist auf-

rechtig zu erhalten. Die Anweisungen des Arbeiter- und Soldatenrats hatten das Verdienst, daß sie die Kriegs- und Friedensfragen auf die Tagesordnung zur öffentlichen Erörterung gestellt hätten. Auf der Pariser Konferenz werde die russische Regierung auch durch einen Bevollmächtigten der russischen Demokratie vertreten sein. Der Wille der russischen Demokratie erstrebe die schnellste Verwirklichung des Friedens. Deshalb sollte die gegnerische Seite im Namen aller Alliierten zur Besprechung der Friedensbedingungen aufgefordert werden. Der Minister des Äußern, Tereßtschenko, erklärte: Unsere auswärtige Politik hängt eng von unseren inneren Angelegenheiten ab. Diese haben infolge einer langen Anarchie der allgemeinen Lage des Staates uns zu diesem peinlichen Zustand gezwungen. Das Ministerium des Äußern hat entschieden gegen dieses Uebel angekämpft. Ich erkläre offen, daß der Friede vor dem 16. und 18. Juni und vor unserer Niederlage nahe war, aber es kamen dann peinliche Ereignisse, und danach der Herbst, der uns mit allerlei Unge-

### Finnland als Bundesstaat Rußlands.

(W.B.) Petersburg, 7. Nov. (Petersb. Tel.-Ag.) Die Regierung stimmte den Gesekentwürfen über die politischen Beziehungen zwischen Rußland und Finnland und ihrer Prüfung durch den Landtag zu. Die Gesetze bestimmen, daß Finnland in seinem Gebiet mit Rußland vereint bleibt, aber unter eigener gesetzgebender und Regierungsgewalt. Finnland ist Republik und hat einen eigenen Präsidenten und einen eigenen Ministerrat. Die Minister, die sich mit Kriegs- und Friedensfragen befassen, sind gemeinsam für Rußland und Finnland. Verträge mit fremden Ländern werden durch die russische Regierung geschlossen.

### Der Arbeiter- und Soldatenrat für die Zurücknahme der Russen aus Frankreich.

(W.B.) Bern, 6. Nov. Der russische Mitarbeiter des „Bund“ schreibt: Goris Blatt „Nowaja Schina“ berichtet: Die militärische Abteilung der Arbeiter- und Soldatenräte hat beschlossen, daß alle in Frankreich stehenden russischen Regimenter sofort nach Rußland zurückbefördert werden sollen.

## Von unsern Feinden.

### Das neue italienische Kabinett.

(W.B.) Genf, 6. Nov. „Journal de Geneve“ meldet aus Rom über die Zusammensetzung des neuen Kabinetts, es umfasse 16 Minister und 18 Unterstaatssekretäre. Jedem Minister sei ein Vizeminister beigegeben worden. Das Blatt weist auf die Buntschichtigkeit dieses Kabinetts aus Katholiken, Radikalen, Republikanern, Liberalen und Liberal-Konservativen hin. Unter den Unterstaatssekretären seien ein Katholik, ein Radikaler, ein Nichtpolitiker und sonst nur Liberale, neun Zehntel davon offenkundige Giolitti-

ner. Sollte Giolitti zufällig wieder ans Ruder kommen, so würde er seinen ganzen Generalstab schon im Arme finden und brauche nur einige Ministerstellen oder drei Unterstaatssekretärstellen anders zu besetzen.

### Die Bevölkerung der besetzten italienischen Gebiete.

(W.B.) Berlin, 6. Nov. Daß die Deutschen und die Oesterreicher in dem von den Italienern besetzten Gebiet jubelnd begrüßt wurden, ist um so verständlicher, als die Bevölkerung entgegen den italienischen Behauptungen im Friaulgebiet überwiegend slowenisch ist und in dem Stalener ihren Todfeind sieht. In allen Gebirgsdörfern wurden daher auch die Deutschen und Oesterreicher nicht nur bereitwillig, sondern herzlich aufgenommen und ihnen an Wein und Bepflegung gebracht, was die Bevölkerung nur irgend hatte. Die gleiche Stimmung zeigte sich jedoch auch überraschenderweise noch weiter im Lande, im italienischen Friaul. Zahlreiche Leute in den Dörfern hatten in Deutschland gearbeitet und konnten wenigstens gebrochen deutsch sprechen. Viele alte Leute erinnerten daran, daß sie noch als österreichische Untertanen geboren wurden. Ein weißhaariger Greis in Ragogna sagte dem einquartierten Offizier in seiner Sprache: „Ich bin deutsch geboren und habe es immer gewünscht, daß ich auch deutsch sterben würde“. Ueberall gab die Bevölkerung willig her was sie hatte; die Zahlungen wurden in den meisten Fällen mit Entrüstung zurückgewiesen. Die stehende italienische Armee hat sich keine Freunde im Lande gemacht. Zu einem italienischsprechenden deutschen Offizier sagte eine Bäuerin, überrascht darüber, daß er das dargereichte Essen bezahlen wollte, er sei der erste italienischsprechende Soldat, der nicht stehle. Wenn auch alle diese Aeußerungen vorsichtig zu bewerten sind und ein großer Teil des Entgegenkommens als Absicht, die Gunst des Siegers sich zu erwerben, gedacht werden muß, so ist diese entgegenkommende Stimmung doch auffällig genug. Ueber dem Geschrei der „Italia irredenta“, mit dem die italienische Hechpresse die Welt erfüllte, hatte man allzulange vergessen, daß in Venetien in den Friaulern eigentlich ein fremder Volksteil im italienischen Staate steckt. Und auch der slowenische Einschlag in den Grenzgebieten ist außerordentlich stark, ganz abgesehen von den erheblichen deutschen Einflüssen auf kulturellem Gebiet, die in Friaul das ganze Mittelalter hindurch und bis in die jüngste Vergangenheit hinein sich geltend machten.

### Zwei von Brasilien beschlagnahmte deutsche Schiffe versenkt.

(W.B.) Paris, 6. Nov. Der „Temps“ meldet: Der Präsident von Brasilien teilte in einer Botschaft an den Kongreß mit, daß zwei neue brasilianische Schiffe „Acary“ und „Guahyba“ von deutschen U-Booten in den Gewässern um das Kap St. Vincent versenkt wurden. Die Schiffe hatten Kaffee oder Fleisch und Getreide und waren unterwegs nach Le Havre. Zwei Matrosen kamen um, vier wurden verletzt. „Acary“ ist das frühere deutsche Schiff „Eberberg“ (4275 Tonnen), „Guahyba“ hieß früher „Hohenstaufen“ (6489 Bruttoregistertonnen).

## Die Geschichte des Diethelm von Buchenberg

38. von Berthold Auerbach.

„Wir haben gar nichts zu spötkeln über andere Menschen, wir müssen froh sein, wenn man nicht mit Fingern auf uns weist.“ Nun verschwieg Fränz meistens ihre Bemerkungen, sie hatte, wie sie glaubte, die unsäglichste Geduld mit ihrer Mutter, die gar keine Zerstreuung wollte und so gewiß als das Lischgebet jedesmal, wenn man sich zum Essen setzte, sagte:

„Ach Gott, jetzt muß der Vater allein essen, ich weiß, daß ihm kein Bissen schmeckt, er hat nie was allein essen mögen, ohne dabei zu reden, und wenn er heim kommen ist und ich ihm Essen hingestellt hab', da hab' ich mich immer zu ihm setzen müssen, und beim Lisch hab' ich nie aufstehen dürfen, und wenn was gegessen hat, hat er immer gesagt: lieber kein Salz auf dem Lisch, als daß du mir fehlst. Ach Gott! Wir haben doch so gut mit einander gelebt, und wenn's auch manchmal ein bißle uneben gegangen ist, es gibt doch kein' bessere Ehe auf der Welt, und alle Andern hätten sich eins fürs andere ausschneiden lassen.“

Fränz hörte das immer geduldig an, und ermahnte nur die Mutter, das Essen nicht kalt werden zu lassen.

Fränz trauerte auch aufrichtig um das Schicksal des Vaters, aber sie konnte diese immerwährende Trauer nicht aushalten und sehnte sich nach Zerstreuung, sie wollte von keinem Zweifel mehr wissen, daß dem Vater etwas geschehen könne, und sprach oft davon, daß sie gar nicht mehr in das Dorf zurückkehren wollten; wenn der Vater frei sei, müsse er mit ihnen in der Stadt bleiben. Martha wollte nichts davon hören, und Fränz suchte ihr alle Schauer zu erregen, die man erleben müsse, wenn man in einem Hause wohne, wo früher ein Mensch verbrannt sei.

„Wo nur der Paßauf hin ist?“ fragte Martha ablehnend, und Fränz erwiderte:

„Ihr könntet Euch darauf verlassen, der ist mit dem alten Schäferle, wie er zum Verhör in der Stadt gewesen ist.“

„Hast du den Munde in der Hauptstadt nicht gesehen?“ fragte die Mutter wieder.

„Freilich“, erzählte Fränz, „er ist, wenn er nicht auf die Nacht gemußt hat, jeden Tag und jeden Tag in den Rautenkranz kommen; er tut noch immer so narret mit mir.“

Martha erzählte nun, daß der Vater ihr den Munde zum Mann bestimmt habe, aber Fränz wehrte sich dagegen, daß sie das „Opferlamm“ sein solle; wenn sie einen Mann nehme, so nehme sie ihn für sich und niemand anders. Sie ließ sich nicht dazu herbei, zu erklären, was sie mit dem Opferlamm gemeint habe, sie behauptete, das sei nur Redensart, in ihr aber erwachte der Gedanke, den sie auf der ganzen Herreise gehabt, daß ihr Vater doch schuldig sei und daß es nur gelte, sich hinaus zu reden. In jenem letzten Tage in der Stadt hatte die Eröffnung Mundes, obgleich er sie so klug zu verhüllen trachtete, einen gewaltigen Eindruck auf Fränz gemacht. Sie kannte durch ihre öftere Begleitung die Verhältnisse des Vaters besser als irgend jemand, sie wußte, daß er tief in Verlegenheiten steckte, auch klagte ihr der Vater öfters; sie gedachte während der Fahrt jenes Augenblikes, da der Vater auf dem Markte niedergefallen war, als ihm der Kaufmann Gäbler sagte, daß er mit der Feuerschau käme, sie hatte den Vater dann auf der kalten Herberge beobachtet, wie er mehrmals die Farbe wechselte und dann wie besessen davon jagte, und jetzt war es ihr deutlich, warum der Vater so klagend davon sprach, daß er Armut nicht überleben würde, als die Deichsel gebrochen war; und als der Vater sie zum letztenmal in der Hauptstadt besuchte, war er wieder voll Jammer und Klage gewesen. Darum glaubte Fränz schon auf dem Wege an die Schuld des Vaters, und als sie nachträglich erfuhr, daß er ihr den Munde zum Manne bestimmt hatte, kam kein Zweifel mehr auf. In einem vom Vater begangenen Mord dachte sie nicht, wohl aber, daß er mit Medard gemeinsam Feuer angelegt, und daß Medard dabei verunglückt war.

Von allen Menschen auf Erden hatte Diethelms einziges Kind allein eine begründete Ueberzeugung von dessen Schuld und erklärte sich ihren Zusammenhang, und Fränz allein war als durchaus unbeteiligt nie verhört worden.

Auf jener Nacht und Tag während der Heimfahrt war eine große Wandlung mit Fränz vorgegangen, sie sah sich schon verstoßen und verhöhnt von aller Welt und war tief traurig und voll Demut gegen jedermann

und empfing darum überall eine Behandlung voll Teilnahme und Rücksicht, die sie wieder mild stimmte. Als sie die Mutter sah, warf sie sich ihr mit Inbrunst entgegen, das war das einzige Herz auf der Welt, das sie nicht von sich stieß, und die in Trost und Rechthaberei verhällte Kindesliebe brach gleichzeitig mit der demütigen Milde gegen alle Menschen auf, zwei Liken gleich, in einer Winternacht aufgebrochen.

Als sie nun aber hörte, daß der Vater für unschuldig galt, und daß es nur darauf ankam, diese Geltung aufrecht zu erhalten, verwelken die in Schmerz erblickten Blumenkelche wieder. Wer weiß, in Schmach und Not wäre Fränz vielleicht eine Heldin an Duldung geworden; jetzt war sie wieder in der Welt voll Zug und Trug, wo alles darauf ankam, sich in seiner Rolle zu behaupten, und Fränz wurde wieder die hoffärtige, alle Welt verhöhrende Tochter Diethelms; nur eine gewisse Umsorgung, die aus dem Kummer um das noch nicht entschiedene Schicksal des Vaters entsprang, dazu eine Nachwirkung von jener immer mehr verklingenden Trauerstimmung, verhinderte, daß nicht mit einem Wort der leidhafte Nüdel wieder da war.

Fränz ertrug den Schmerz um die sie in die Länge ziehende Gefangenschaft des Vaters leichter als die Mutter, weil sie ihn für schuldig hielt; von einem Morde an Medard ahnte sie nichts, und für ein Brandstifter gehalten worden zu sein, dachte sie, ist am Ende keine Schande, wenn man nur freigesprochen ist.

Seit mehreren Tagen hatte Fränz jedesmal um Mittag gesagt: „Jetzt ist halb eins“, und wenn die Mutter fragte: „Warum?“ antwortete sie lächelnd: „Weil der Amtsverweser da über den Markt herkommt, er ist ein saubers Bürschle, er preißt unten an der Tafel.“ Die Mutter ermahnte sie, vom Fenster wegzugehen, sie müsse sich ja schämen, wenn er sie sähe; Fränz aber behauptete, daß das gar nicht der Fall sei, und bald bemerkte der Amtsverweser, welche Augen nach ihm ausschauten, und es entstand ein regelmäßiges und immer entschiedeneres Grüßen herauf und herab am Mittag. Die Mutter ward auch bald neugierig, den Mann zu sehen, den sie seit jener schrecklichen Abend nicht mehr erblickt hatte, und da an hatte Fränz gewonnen Spiel; sie ließ sich herab und hatte dabei willfährige Hilfe an der Mutter, bis die Mutter sich entschloß, mit ihr an der

## Deutschland.

### Neue Schwierigkeiten bezüglich der Bezeichnung der Reichsämter.

Berlin, 6. Nov. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet: Der Reichskanzler Graf Hertling hat gestern nachmittag dem Vorsitzenden der nationalliberalen Landtagsfraktion, Geheimrat Friedberg, den Posten des Vizepräsidenten des preussischen Staatsministeriums angeboten. Geheimrat Friedberg hat sich bis heute Bedenken erbeten und soll die Annahme des Angebots davon abhängig machen, daß entsprechend den Zusagen, die den Vertretern der Mehrheitsparteien des Reichstags gemacht worden sind, auch einem fortschrittlichen Abgeordneten ein Platz in der Regierung eingeräumt werde. Ob die von dem Grafen Hertling gemachten Zusagen auch wirklich erfüllt werden, steht heute noch nicht fest. Es werden in dieser Hinsicht Zweifel laut, und es wird der Vermutung Ausdruck gegeben, daß Kräfte am Werke sind, die nicht näher bezeichnet werden, um dem Grafen Hertling, der persönlich bereit ist, sich mit allem Nachdruck für die Berufung fortschrittlicher Abgeordneter in die Regierung einzusetzen, von der Erfüllung seiner Zusage abzuhalten. Die laut werdenden Zweifel werden dadurch bestärkt, daß, wie die „B. Z. am Mittag“ meldet, dem gegenwärtigen Chef der Zivilverwaltung in Kurland und konservativen Abgeordneten von Gohler die Stellung des Chefs der Reichskanzlei angeboten worden sei. Herr von Gohler sei klug genug gewesen, dieses Anerbieten abzulehnen. Graf Hertling ist gestern erneut von der einmütigen Stellungnahme der Mehrheitsparteien zu der Personenfrage unterrichtet worden. Die „B. Z. am Mittag“ glaubt melden zu können, daß Hertling werde auch im Laufe des heutigen Tages von keiner Seite darüber im Zweifel gelassen, daß, wenn die Personenfrage, die zu einer politischen Frage geworden sei, nicht im Sinne der Unterhandlungen gelöst werde, die Mehrheitsparteien wieder vollkommen freie Hand erhalten würden.

### Immer noch das angebliche Friedensangebot Deutschlands.

(W.B.) London, 5. Nov. „Central News“ melden: Im Unterhaus wurde am Samstag die Frage gestellt, ob die Regierung Mitteilung über das Angebot machen wolle, das Deutschland durch Vermittlung von Briand an Frankreich gerichtet habe. Balfour erwiderte, er achte es nicht für erwünscht, eine Frage zu beantworten, die, wie man sagt, in einer Geheimstimmung des Parlaments eines Bundesgenossen behandelt sei.

### Der frühere Oberbürgermeister von Straßburg über die elsass-lothringische Frage.

(W.B.) Budapest, 7. Nov. „Petit Naplo“ veröffentlicht eine Unterredung mit Staatssekretär Dr. Schwander über die elsass-lothringische Frage, in der es u. a. heißt: Die Denkungsart des Volkes Elsaß-Lothringens zeigt am besten die letzte Landtagswahl im

Tafel zu speisen. Martha gab endlich nach, besonders als ihr Fränz immer eindringlicher vorhielt, wie gut das für den Vater wäre, wenn man mit dem Amtsverweser bekannt sei, und wie man auch geschäftlich manches von ihm erfahren könne über den Stand der Untersuchung. Das leuchtete ein. Anfangs stand Martha oft viele Tage mit trockenem Munde auf, sie konnte keinen Bissen hinabbringen, wenn sie den „Herrn“ ansah, der ihr so schweres Herzleid angetan und der ihren Mann auf zeitweises ins Zuchthaus bringen konnte. Es war ihr immer als sähe sie mit dem Henker am Tisch, und sie begriff gar nicht, wie er so ruhig Speise und Trank zum Munde führte, während er auf die Fragen seiner Tischnachbarn erzählte, daß heute der und jener eingebracht, oder daß dieser und jener ins Zuchthaus abgeführt worden sei. Martha sah oft nach seinen Händen, ob die nicht vom Blute rauchten. Nach solchen Tagen hatte Fränz immer einen schweren Stand, denn die Mutter wollte durchaus nicht mehr an die öffentliche Tafel. Nun aber hieß es, das könne dem Vater schaden, wenn man jetzt zeige, daß man sich schäme, die Mutter verstand sich mit schwerem Herzen dazu, und Fränz hatte oft aufrichtiges Mitleid mit ihr, wenn ihr der Gang zu Tisch so peinlich wurde; aber sie beredete sich, es sei nötig, daß sich die Mutter wieder an die Menschen gewöhne, und sie veranlaßte die Postmeisterin, sich mit an den Tisch zu setzen und die Mutter beständig im Gespräch zu erhalten. Der Amtsverweser lehnte auch fortan jede bezügliche Frage seiner Nachbarn ab, und man war fast heiter. Die Mutter lebte wieder auf. Fränz war in der Wohnstube der Postmeisterin bald mit dem Amtsverweser bekannt geworden, und dieser teilte ihr freiwillig, aber unter dem Siegel der Verschwiegenheit, frohe Kunde über den Vater mit. Martha fand ihn nun gar nicht mehr hertzig, sondern grundmäßig gut, man sähe es ihm ja an den Augen an; sie segnete ihm jeden Bissen und jeden Trunk, den er zum Munde führte. Von nun an kam der Amtsverweser jeden Tag später als gewöhnlich in die Kanzlei, denn er trank seinen Kaffee und rauchte seine Zigarre in der Wohnstube der Postmeisterin und unterhielt sich eifrig mit Fränz, die redogewandt und schelmisch war und der die verhängende Trauer noch einen besonderen Reiz verlieh. Dennoch kam es nicht weiter als zu einer gewissen gefälligen Annäherung zwischen Fränz und dem Amtsver-

weser, denn beide hüteten sich in Betracht der Umstände vor jeder ausgesprochenen Zuneigung. Was Wunder, daß unter solchen Verhältnissen die Untersuchung gegen Diethelm nur mangelhaft geführt wurde, zumal keine rechten Beweise vorlagen. Der Verweis, den der Amtsverweser darob von dem neubestallten Richter erhielt, nützte nicht mehr viel, und der Richter versuchte nun selbst, den rechten Haken zu finden. In der Wohnstube der Postmeisterin war große Trauer, als der Amtsverweser seine Veretzung nach einem vielbesuchten Badeort ankündigte. Als er bald Abschied nahm, reichte ihm Fränz mit einem viellegenden Blick die Hand; der Amtsverweser bot nun auch Martha die Abschiedshand, sie reichte sie und spürte dabei mächtig ein Juden in der Hand, über das sie seit Wochen schon oft gellagt hatte. Fränz war nun selbst damit einverstanden, daß man von der Gasttafel wegblicke, sie war ungewöhnlich viel still und sinnend; sie sang oft still vor sich hin und unterbrach sich dann plötzlich, wenn sie dachte, in welcher Lage sie war. Die Mutter ermahnte sie nun selbst oft, zur Wirtin hinabzugehen, während sie einsam spann. Eines Tages kam Fränz atemlos in das Zimmer gestürzt. „Mutter,“ schrie sie, „Mutter, er ist da!“ „Wer? Um Gottes willen, der Vater?“ „Ja, der Vater,“ leuchtete Fränz und wollte sich eben wieder umwenden, um dem Kommenden entgegen zu gehen, als die Mutter mit einem Schrei vom Stuhl auf den Boden fiel. Sie beugte sich über sie, als Diethelm eintrat, und kaum hatte er mit seiner klavollenen Stimme die Worte gesprochen: „Was ist der Mutter?“ als die Ohnmächtigen die Augen ausschlug und in ein krampfhaftes Weinen und Lachen ausbrach, daß Diethelm mit zitternden Händen da stand und gar nicht wußte, was er tun sollte; er fuhr seiner Frau mit der Hand über das Gesicht, und sie faßte seine Hand und hielt sie fest an den Mund und konnte noch immer nicht sprechen. „Martha, ich bin frei,“ sagte Diethelm, sie aufrichtig, nimm dich zusammen und sei froh. Es ist ja alles wieder gut.“ Martha hielt immer noch seine Hand fest, und das erste Wort, das sie sprach, war:

## Bermischte Nachrichten.

### Eine Kolonialschule für die internierten Deutschen in der Schweiz.

Berlin, 6. Nov. Eine Lehranstalt für die internierten Kolonialdeutschen ist gestern in Davos eröffnet worden. Die Lehranstalt bezweckt die Fortbildung unserer bisher in Afrika und auf den Südeinseln in amtlicher und nichtamtlicher Tätigkeit gewesenen Kaufleute, sowie die Vorbereitung zu dem deutschen kolonialen Wiederaufbau. Auf ein Begrüßungsprogramm der zur Eröffnung versammelten 80 Lehrer und Schüler hat Staatssekretär Dr. Solf folgendes erwidert: Den zur Eröffnungsfeier der Lehranstalt für Kolonialdeutsche versammelten Lehrern und Schülern danke ich für die Begrüßung und das Gelübnis treuer Vorbereitungsarbeit für die kolonialen Aufgaben der Zukunft. Es ist mir eine stolze Freude und Genugtuung, daß die bewährten Pioniere, die nach langen, von tüchtigen Feinden rechtswidrig auferlegten Leiden nach der gastreichen Schweiz gelangt sind, mit ungebrochener Zuversicht an das Wiedererstehen unseres Kolonialreiches glauben, an dessen hoffnungsvolle, durch den Krieg so jäh unterbrochene Entwicklung sie ihre

beste Kraft gesetzt haben. Der Friede wird uns die Schutzzgebiete in neuer Gestalt zurückgeben. Das Vaterland rechnet darauf, daß die alten Afrikaner und Südsüder, seien sie Kaufleute, Pflanzer, Missionare oder Beamte, sich gleich wieder für die koloniale Arbeit zur Verfügung stellen.

### Tschechischer Konfliktgeist.

Berlin, 7. Nov. Dem „Berliner Lokalanzeiger“ zufolge wurde in Prag die Feier der Einführung Professor Elshnigs zum Rektor der deutschen Universität durch tschechische Studenten, die von ihrem Hörsaal aus durch Gelächter die Feier unterbrachen und nach gewaltsamem Aufmachen der Türe auf die Galerie des Festsaales zu dringen versuchten, wiederholt gestört.

### Mexiko.

(W.B.) London, 6. Nov. Dem „Daily Chronicle“ wird aus der Stadt Mexiko berichtet: Die Regierung ist im Begriff, die Vertreter für den Kongreß der romanischen Staaten Amerikas zu ernennen, der für nächsten Januar in Buenos-Aires einberufen werden soll, um über ein gemeinsames Auftreten der südamerikanischen Republiken und die gegenüber dem europäischen Krieg einzuschlagenden Wege zu beraten. Der mexikanische Botschafter in Argentinien und Antonio Manero als Vertreter Carranzas werden von Buenos Aires in vertraulicher Mission nach Europa gehen. Sie werden Frankreich, England und Italien besuchen.

## Aus Stadt und Land.

### Das Eiserne Kreuz.

Das Eiserne Kreuz haben erhalten: Landwehmann Friedrich Wader von Calw und Christian Bühler von Reutheim, Musketier in einem Nassauischen Infanterie-Regiment.

### Dienstjubiläum.

\* Wie wir erfahren, hat vor einiger Zeit Amtsdienner Bozenhardt sein 25jähriges Arbeitsjubiläum im Dienst der Stadt gefeiert. Die bürgerlichen Kollegen ließen dem pflichttreuen Unterbeamten durch den stellvertretenden Stadtvorstand Glückwünsche und ein Geschenk überreichen.

### Kriegerheimstättenfrage.

Um sein Interesse an dieser für unser ganzes Volk sozial und volkswirtschaftlich so wichtigen Frage zu bekunden, hat der Turnverein Calw in seiner gestrigen Versammlung beschlossen, dem Hauptausfluß für Kriegerheimstätten als korporatives Mitglied beizutreten.

### Eine Reformationsgedenkmünze vor 100 Jahren.

\* Wie man uns mitteilt, wurde vor 100 Jahren in Calw die Erinnerung an die Reformation nicht nur durch Pflanzen von Lutherlinden gefeiert, sondern auch durch die Ausgabe von Luthermünzen festgehalten. Die Calwer Münze zeigt Luthers Bildnis in scharf geprägter Plakettenform. Auf der Rückseite steht: Drittes Jubelfest der Reformation. Calw d. 31. Oktober 1817.

„Alles, was ich auf dem Leib trage, schenke ich einer armen Frau, und meinen Mantel auch, und ich will Gutes tun an der ganzen Welt. Komm, Diethelm, komm, weißt, was wir tun wollen? Wir wollen jetzt gleich in die Kirche gehen, komm, Fränz, komm.“ „Du bist jetzt so schwach, laß es auf ein andermal.“ „Nein, nein, jetzt gleich, ich bin nicht schwach, es hat mich nur so angewandelt. Ich bitt' dich, folg' mir jetzt, ich will dir auch in allem folgen, was du willst.“ Diethelm mußte willfahren und mit seiner Frau in die Kirche gehen. Es schauerte ihn und durchfuhr ihn einfallt, als er in die hohe Halle eintrat; er warf sich mit seiner Frau vor dem Altar nieder und bat Gott, ihn auf dieser Welt um seiner Frau und seines Kindes willen zu verschonen.

Als sie aus der Kirche traten, wo sich viel Menschen versammelt hatten, schenkte Martha sogleich einer armen alten Frau ihren Mantel und gab nicht nach, daß sie den Mantel nur noch bis zur Post behalten möge. Diese Schenkung, sowie der auffallende Kirchengang überhaupt, verbreitete sich schnell und Diethelm hörte schon auf dem Heimweg davon reden; viele Menschen, die er star anjah, zogen den Hut vor ihm ab, und er sah, daß er neue Ehre gewonnen habe, er war entschlossen, sie zu behaupten.

Als sie aus der Kirche zurückkehrten, saß Diethelm lange am Tisch, auf den er die Arme erstemal und den Kopf in die Hände gedrückt hatte, um als ihn Martha bei der Hand faßte, schaute er zu ihr auf, und große Tränen rollten über seine Backen. Zum erstenmal in ihrem Leben sah Martha ihren Diethelm weinen, sie schrie laut auf, er aber beruhigte sie, und es war die volle Wahrheit, als er ihr sagte, daß diese Tränen ihn erfrischt und ihm hellen Mut gegeben hätten.

Martha drängte, daß man noch heute heim nach Buchenberg zurückkehre; Diethelm sah sie traurig an, da sie vom Heimkehren sprach, wo waren sie daheim? Er fragte nach seinen Kappen, und als er hörte, daß sie in Buchenberg stünden, blieb er fest dabei, erst morgen abzureisen; er schickte sogleich einen Boten nach seinen Pferden, das war das einzige, was ihm lebendig von seiner früheren Habe verblieben war, und mit ihnen wollte er stolz in Buchenberg einziehen.

Fortsetzung folgt.

**Genehmigungspflicht zur Ausgabe von Aktien.**

Zur Bundesratsverordnung über die staatliche Genehmigung zur Ausgabe von Aktien schreibt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ u. a.: Mit Rücksicht auf die Geldbedürfnisse des Reiches muß dahin gestrebt werden, daß für die Dauer des Krieges der deutsche Kapitalmarkt von anderweitigen vermeidbaren Ansprüchen freigehalten wird. Nicht minder ist für die Uebergangszeit nach Friedensschluß, in welcher sich die in der Kriegszeit zurückgedrängten Kapitalansprüche der Bundesstaaten und Provinzen, des Handels und der Industrie in größter Weise geltend machen werden, darauf Bedacht zu nehmen, daß die alsdann verfügbaren Mittel mit äußerster Sparsamkeit verteilt und in die richtigen Kanäle geleitet werden. Ein gleichzeitiger Andrang aller dieser Ansprüche an den Geldmarkt würde dessen Leistungsfähigkeit bedeutend übersteigen und den Wertpapiermarkt und die Kurse der Reichswerte in schädlicher Weise beeinflussen. Soweit es sich in der Kriegszeit bei Industrie- und Gewerkschaften um die Herstellung von Anlagen und Erweiterungen handelt, die ausschließlich dazu dienen, den Bedarf des Heeres oder der Kriegswirtschaft sicher zu stellen, ist gegen eine Vermehrung des Kapitals durch Ausgabe von Aktien grundsätzlich nichts einzuwenden. Dagegen wird die Inanspruchnahme des Marktes überall da hintanzuhalten sein, wo sie nicht vaterländische Zwecke, sondern ganz oder überwiegend die eigenen Interessen der Gesellschaft zu fördern bestimmt ist. Bei der Genehmigung wird unterschieden, ob die Lage des Kapitalmarktes und die Rücksicht auf die Kriegs- und Uebergangswirtschaft die Gründung oder Kapitalserhöhung zuläßt. Bei verhältnismäßig geringfügiger Kapitalserhöhung wird von der Genehmigung nicht abgesehen. Die Verordnung zieht die Grenze bei 300 000 Mark. Dadurch wird die Zahl der genehmigungspflichtigen Fälle erheblich eingeschränkt und die Durchführung der Maßnahme erheblich erleichtert. Insbesondere wird bei Gesellschaften mit beschränkter Haftung nur ein sehr kleiner Bruchteil der Genehmigungspflicht unterliegen. Ob die

Grenze später höher gezogen wird, muß die Erfahrung lehren. Sobald die Verhältnisse am Kapitalmarkt es irgend zulassen, wird die Genehmigungspflicht wieder zu besetigen sein.

**Ein Wahrspruch für Calw.**

\* Wie uns mitgeteilt wird, fand man beim Umbau der hiesigen ev. Stadtkirche (1883-1886) im Kopf des alten Turmes folgendes Schriftstück:

So lang Calw ehrt die göttlich Weid,  
Und hört der Obrigkeit Bescheid,  
Handelt redlich und treibt Arbeit,  
Erhält Frieden und Einigkeit,  
Bewahrt Hauszucht und Reinigkeit,  
Ist wohl vergnügt mit Mäßigkeit,  
Nimmt sich der Armuth an allezeit,  
Und bleibt bei alter Tracht und Kleid,  
So lang hat Calw Glück, Ehr u. Freud,  
Gott gebe, daß ihr der keines erleid!

Johann Valentin Andreae.

**Tannenzapfen.**

Der Winter steht vor der Türe, Kohlen sind äußerst knapp, das Brennholz sehr teuer. Im allgemeinen wird die Versorgung mit Brennholz genügend sein, da die Stadtverwaltung das Mögliche getan hat, um die Familien mit Brennholz versehen zu können. Das bei der letzten Auslosung zur Verteilung gelangte Holz ist von guter Beschaffenheit und nicht zu teuer; über das vom Forstamt Hirsau zugewiesene Holz hört man zwar das Gegenteil, aber immerhin ist wenigstens Holz zur Verfügung gestellt und damit einem fühlbaren Mangel abgeholfen worden. Nun liegen aber im Walde eine Menge von Tannenzapfen umher, die infolge ihres Harzgehalts ein treffliches Brennmaterial geben. Man sieht zwar manche Leute, die in die „Hoppeln“ gehen, aber sicher könnte hier ein regerer Sammeleifer stattfinden. Auch kleinere Kinder könnten sich schon am Sammeln betätigen und es wäre für viele Familien eine große Wohltat, wenn ein

Haufen Tannenzapfen gesammelt worden wäre. Aber auch zum Verkauf eignen sich die Tannenzapfen nicht so sehr, wenn man sie zu guten Preisen würde es nicht sein. Das Sammeln von Tannenzapfen noch in viel anderer, besserer Weise vorgenommen werden; es geht sehr leicht von statten, erfordert gar keine große Mühe und ist überaus lohnend.

(S.C.B.) Nagold, 3. Nov. Im Rathaussaale fand die Gründungsversammlung der Freien Schreiner-Zinnung des Oberamtsbezirks Nagold statt, die nach einem Vortrag von Handwerkskammersyndikus Hermann-Neutlingen über die berufliche und wirtschaftliche Organisation des Handwerks, unter lebhafter Beteiligung aus dem ganzen Oberamtsbezirk Nagold, gegründet wurde. Zum Obermeister wurde Stadtrat Gabel in Nagold gewählt. — Im Waldhornsaale in Eßhausen hatten sich auf Einladung der Handwerkskammer Neutlingen hin die Schuhmachermeister des Oberamtsbezirks Nagold zusammengefunden, um einen Vortrag von Handwerkskammersyndikus Hermann-Neutlingen über den Wiederaufbau des Handwerks zu hören. Im Anschluß hieran wurde eine Freie Schuhmachervereinigung gegründet; der sich sofort 50 Meister anschlossen.

(S.C.B.) Von der Enz, 4. Nov. Ein blutiger Vorfall ereignete sich in Pforzheim-Brödingen. Die 35 Jahre alte schwermütige Frau des im Feld stehenden Gipsers Jakob Ott überfiel plötzlich in Geistesirrung ihre zwei Kinder, einen dreizehnjährigen Knaben und ein einjähriges Mädchen und tötete sie mit Revolverkugeln in den Kopf. Nachher versuchte sich die Frau den Hals abzuschneiden. Sie erlitt aber keine lebensgefährlichen Verletzungen und wurde ins Krankenhaus gebracht.

Für die Schriftl. verantwortl. Otto Seitzmann, Calw. Druck u. Verlag der A. Delschläger'schen Buchdruckerei, Calw.

**Bezirksriegerverband Calw.**  
Am Sonntag, 11. November, nachmitt. 1/3 Uhr  
**Bersammlung**  
**Der Vereins-Vorstände**  
in Calw im „Schwanen“.  
Jeder Verein sollte einen Vertreter entsenden.  
Der Bezirksobmann: i. Stv. Stefan Zeller.

**F. K.**  
Donnerstag, 8. November,  
nachmittags 1/3 Uhr.  
**Verloren.**  
Einen bei der Post gefundenen  
**braunen Handschuh**  
bittet man in der Geschäftsstelle  
d. Bl. abzugeben gegen Belohnung.

Empfehle für die Wintermonate  
**Carbid-Flischlampen,**  
**Carbid-Sängelampnen,**  
**Carbid-Wandlampen,**  
**Carbid-Einsackbehälter,**  
sowie  
**Brenner, Brennerreiniger**  
und **Carbid** zu billigen Preisen.  
Julius Zimmermann, Weilberstadt.

Mengen, den 6. November 1917.  
**Todes-Anzeige.**  
Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, Vater, Sohn, Schwiegersohn, Bruder und Schwager  
**Hornist**  
**Wilhelm Sackenheimer,**  
im Alter von 33 Jahren, am 16. Oktober den Heldentod fürs Vaterland gestorben ist.  
Die trauernde Gattin: **Elisabeth Sackenheimer** mit ihren 4 Kindern.

**Klavier- u. Violin-**  
**Muffel**  
von A. Hat und R. Schmid bei  
**Fr. Häußler, Buchhandlg.**  
Jüngeres Dienst-  
**Mädchen**  
per 1. Dezember ds. J.  
gesucht.  
Frau Dentist **Blü,**  
Bad Liebenzell.

Die **Firma Max Zucker, Weilberstadt,**  
Maschinenhandlung mit Maschinenbaureparaturwerkstatt  
empfiehlt ihr großes Lager von  
**Maschinen, Geräte**  
und **Ersatzteilen.**  
Lieferung und Reparaturen rasch und billig.

**Gewandtes Mädchen**  
findet  
**als Anlegerin**  
bauernde Beschäftigung in der Druckerei dies. Blatt.

**Mädchen gesucht**  
nach Auswärts für sofort.  
Von wem, sagt die Geschäftsstelle dieses Blattes.  
Sofort oder später  
**groß. Zimmer**  
zur Aufbewahrung von Möbeln zu vermieten.  
Von wem, sagt die Geschäftsstelle dieses Blattes.

**Große Eginger**  
**Geldlotterie**  
Ziehung 8. November 1917.  
Hauptgewinn 15 000, 5 000 usw.  
Lose zu 1 Mk. sind zu haben bei  
**W. Witz, Marktplatz.**

Kriegerfrau sucht kompl. gutem  
**Bett**  
mit eiserner Bettstelle  
zu kaufen. Näheres  
**Singel, Badstraße.**

**Aufgeweckter Junge**  
kann sofort  
**als Schriftseher-Lehrling**  
eintreten.  
A. Delschläger'sche Buchdruckerei, Calw.

**Der Dank**  
eines jeden Feldgrauen ist Ihnen sicher, wenn sie ihm sein Heimatblatt senden.

**Effringen.**  
Unterzeichneter feht  
zwei erstklassige  
**Zucht-Farren**  
13 und 15 Monate alt, Raschbeck, dem Verkauf aus  
**Jakob Angel, Bauer.**

**Fahrpläne**  
für den Bezirk  
sind auf der Geschäftsstelle dies. Blatt, das Stück zu 10 Pfg. zu haben.

**Neubulach.**  
Nächsten Samstag Vormittag  
11 Uhr verkauft reine  
**Milch-**  
**Schweine**  
**Ludwig Fischer.**

**Kaufe ständig**  
**Fleisch**  
von gefall. Vieh,  
jeder Art,  
zu Fischfutterzwecken  
**A. Gropp, Rohrdorf-Nagold**  
Telefon 60